

Die gebräuchlichsten Ländlermusik-Tanzarten

Die vielfältige Polka

In einer neuen Serie beschäftigt sich die Stubete mit den gebräuchlichsten Tanzarten in der helvetischen Ländlermusik. Neben einer sorgfältigen Einführung ins Thema wird zum Auftakt die Polka thematisiert, welche aus dem tschechischen Elbeteinitz stammen soll und als «Hopser» schon anno 1742 zu Zeiten Johann Sebastian Bachs existiert hat.

he. Um Umgangsformen in der Volksmusik erklären zu können, muss man wissen, dass hier das Laientum einen sehr grossen Stellenwert hat, denn erst in neuerer Zeit befassen sich professionelle Musiker ernsthaft mit der Volksmusik. Laien entwickeln ein grosses intuitives Verständnis für «ihre» Sache, machen sich aber (zu) schnell auch ihre eigene Theorie daraus. Mit einem Halbwissen aus der Musiktheorie verknüpft sind in der Volksmusik über die Jahrzehnte Begriffe eingeführt worden, die eine musikalische Kompetenz des Sprechenden vorgaukeln. Trotzdem haben sich diese Begriffe derart stark verankert, dass sie als Bezeichnungen für ihre «zweckentfremdete» Bedeutung gelten dürfen. So haben sich «Dr Septim» (steht für «Dominante») oder «Ländlermoll» (steht für die 2. Stufe) längst eingebürgert. Andere Begriffe wiederum wurden neu erfunden, zum Beispiel «Dr Wasserleitig noh», «Grad furt» oder «Marsch-Cheerli». Sie entstammen einer Fantasie, einer optischen Vorstellung oder aus Vergleichen mit etwas, was schon bekannt ist. So ist eine eigene «Volksmusik-Sprache» entstanden, die den Volksmusikern die Kommunikation erleichtert. Die Krux liegt in der Tatsache, dass solche Volksmusiksprachen nicht national angewendet werden, sondern lediglich innerhalb kleiner Kreise – jener, die sich oft zum Musizieren treffen oder den gleichen Musiklehrer haben – verstanden werden.

In diesem Umfeld muss man auch die Erklärung der Tanzarten suchen. Hinzu kommt noch die irriige Meinung, dass vieles aus unserem Volksbrauchtum «auf unserem Mist gewachsen» ist. Import

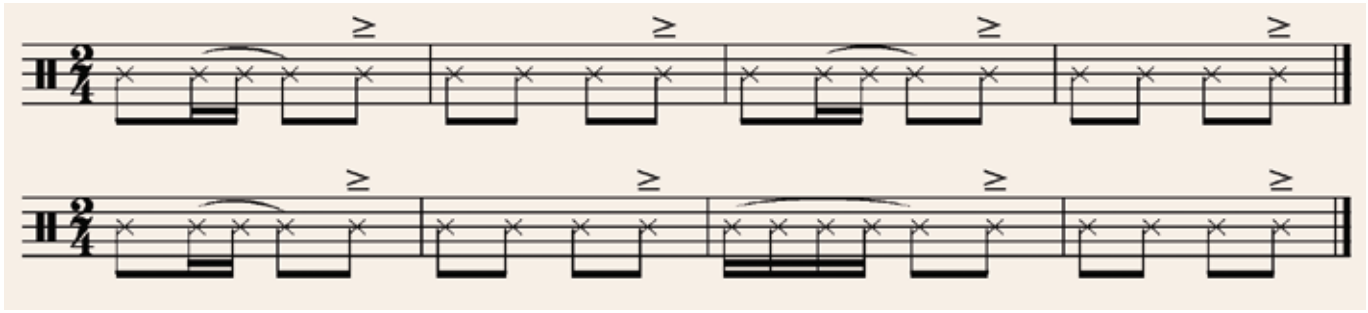
aus anderen Kulturen wurde mit eigenen Ideen und Fantasien weiterentwickelt. Der Gedanke, dass etwas Importiertes weniger wertvoll sein könnte als Eigenes, stammt aus der Zeit der geistigen Landesverteidigung und wird heute glücklicherweise nicht mehr so gesehen.

Sieben Tanzarten

Die heutige Bezeichnung der Ländlermusikantanzarten geht auf den Anfang des

20. Jahrhunderts zurück. Die damaligen Tanzmusik-Formationen hatten noch keine Elektronik zur Verfügung. Auf dem Lande waren es Handorgeln, Klarinetten, Bassgeigen, Violinen und ähnliche Instrumente, die in Kapellen erklangen. Die Kurochester brachten dann erste Einflüsse zur Veränderung (Klavier, Gitarre, Schlagzeug) und die aufkommenden Schallplatten und Radiostationen sorgten nicht nur für die Verbreitung der eigenen Musik, sondern brachten auch ganz neue ins Land. Eine gut ausgerüstete Tanzkapelle spielte Walzer, Ländler, Mazurka, Polka, Marsch und Schottisch ebenso wie Foxtrott, Tango, Langsamer Walzer, Samba, Rumba und anderes mehr. Eigentliche Volksmusik-Kapellen aber konnten mit ihrem eigenen Gespür (tradierte Musik) und auch wegen dem Fehlen von Perkussionsinstrumenten oder dem harmonischen und rhythmischen Können die «modernen» Tänze nicht akkurat interpretieren, weshalb auch der Erfolg nicht eintrat. So quasi als natürliche Gegenbewegung entwickelten sie ihre eigene Musik um so stärker. In dieser Zeit legten sich dann auch die heute bekannten Namen für die Ländlermusik-Tanzarten fest. In den «geraden» Taktarten finden sich Polka, Marsch, Schottisch und Foxtrott und die «ungeraden» Taktarten setzen





Das Geheimnis jeder lüpfigen Begleitung liegt in der richtigen Betonung und nicht etwa in der Auswahl von Akkorden und Übergängen. Beim Polka-Spiel ist darauf zu achten, dass jeder «Schritt» (in obiger Notation die Achtelnoten) eine leichte Betonung (einen kleinen «Zwick» mit dem Balg») bekommt. Neben dem Grundschatz (obere Linie), den man zuerst beherrschen sollte, kann und darf man natürlich individuell variieren. Der Grundschatz aber sollte daraus immer zu hören sein, denn weniger ist oftmals mehr!

sich aus Mazurka, Walzer und Ländler zusammen.

Diese sieben Tanzarten lassen sich auf drei Hauptkategorien und eine Nebenkategorie reduzieren, wenn ausserhalb der Taktart lediglich der Charakter der Tanzarten verglichen wird. Das Wesen einer Polka (in der Schweiz wird die Polka oft auch maskulin «der Polka» genannt) entspricht jenem der Mazurka, der Walzer jenem des Marsches und der Ländler ist artverwandt mit dem Schottisch. Einzig der Foxtrott kennt keinen Verwandten in einer anderen Taktart. Auch das Tempo kann auf diese Weise festgelegt werden. Langsam interpretiert werden in der Regel Polka und Mazurka. Mittelschnell erklingen Marsch und Walzer, während bei Schottisch und Ländler noch höheres Tempo angesagt ist.

Von der sprudelnden Quelle bis in den stillen See

Um sich dem Wesen der Tanzart anzunähern, kann eine Vorstellung helfen: der Lauf des Wassers aus den Bergen! Von der Quelle bis zum Flüsslein entspricht das sprudelnde Bächlein mit seinem Tempo und seinen Sprüngen dem Schottisch und Ländler. Im Flachland angelangt ist das lustige Treiben des Wassers noch sichtbar, das Tempo aber ist stark vermindert und ab und zu bewegt ein Stein oder kleiner Wasserfall das Wasser. Das entspricht der Polka und der Mazurka. Im grossen Strom und in Seen erscheint das Wasser wie ein Marsch oder Walzer.

Wenn auch in der Schweizer Ländlerrmusik (nicht zu verwechseln mit dem offeneren Begriff «Volksmusik») die sieben gleichen Tanzarten verwendet werden, so sind dennoch grosse regionale Unterschiede zu verzeichnen. Ein Schottisch im Bündnerland hat eine ganz andere

Polka: Ein Tanz mit Halbschritten und Hüpfen

Es gibt kaum eine Tanzart, die sich so vielfältig und unterschiedlich zeigt wie die Polka. Nur in der Schweiz ist sie der langsamste Tanz im geraden Takt. Aus der Blasmusik ist bei uns auch die böhmische Polka bekannt und natürlich sind einem auch diejenigen von Johann Strauss und anderen grossen Komponisten ein Begriff. Die Bezeichnung Polka stammt aus Tschechien. Der Legende folgend soll der Tanz aus der Stadt Elbeteinitz stammen. Das tschechische Landmädchen Anna Slezak hat ihm um 1830 erfunden. «Polka» (pulka) bedeutet in der dortigen Sprache «Hälfte». Im Tanz werden laufend Schrittwechsel, also so genannte Halbschritte gemacht. Anna Slezak konnte diesen Schritt wahrscheinlich besonders schön und animierend machen, weshalb er von den anderen Mädchen gerne kopiert wurde. Anderen Quellen zufolge ist diese Geschichte jedoch nur eine weit verbreitete Legende!

Im deutschen Volkstanz aber ist der Schritt schon lange vor 1800 als «Hopser» nachzuweisen. So hat auch Johann Sebastian Bach anno 1742 in seiner Bauernkantate einen solchen eingesetzt. Und auch im Schottisch wird dieser Halbschritt benutzt. Typisch für die Polka ist aber nicht nur der Halbschritt – der dem Tanz eben den Namen gegeben haben soll –, sondern auch der Hüpfen. Dieser aber lässt sich nur dann machen, wenn ein gemütliches Tempo angeschlagen wird. Darin liegt wohl die Erklärung dafür, dass die Polka hierzulande ein langsamer Tanz mit 80 bis 100 Schritten pro Minute geblieben ist. Die langsamsten Ausführungen kennen wir in der Ostschweiz, also in der Appenzeller und Bündner Ländlerrmusik. Je mehr man gegen Westen gelangt, um so schneller werden die Polkas! Wer den Bernern Gemütlichkeit zuschreibt, kann damit kaum ihre Art, die Polka zu tanzen und spielen meinen! Aufgrund ihres gemächlichen Tempos eignet sich die Polka auch sehr gut zum Volkstanz, wobei der dort besonders gerne eingesetzte Hüpfen ganz besonders auffällt. Aus diesem Grund sind im Repertoire der Schweizer Trachtengruppen vieles Polkas zu finden.

Weil die Tänzerinnen und Tänzer meistens keine ausgebildeten Volkstänzer sind und weil das differenzierte Tanzen der schnelleren Tanzarten nur sehr Talentierten vorbehalten bleibt, wurde und wird die Polka vom festlaunigen Volk oft als langweilig – weil eben langsam – empfunden. Dies führte dazu, dass der Tanz in den Repertoires der Ländlerkapellen nicht zu den vorderen Favoriten gehört. Wie sein «Schwesterlein» im Dreivierteltakt – die Mazurka – wird die Polka von den Musikanten jedoch als musikalisches Kleinod gesehen. Gute Ländlerrmusik-Tanzpaare aber tanzen die Polka sehr gerne, denn mit Halbschritten (Polkaschritt) und Hüpfen kann man vielfältig variieren. Eine weitere Folge der Langsamkeit ist letztendlich auch die überraschende Tatsache, dass man die Polka auch «walzern» kann, womit dann der grosse Spass am Tempo ebenfalls wieder zu finden ist!

«Klangart», als ein solcher aus dem Appenzellerland, der Innerschweiz oder dem Bernbiet. Dieser Umstand hängt mit dem Wesen und der Herkunft der Musikanten selber zusammen. Gleichzeitig muss erkannt werden, dass mit der starken regionalen Durchmischung von Musik und Gesellschaft wie bei der Mundart auch die arttypischen Elemente der Musikstile immer mehr verwaschen werden. Um solche arttypischen Elemente erkennen zu können,

ist es ratsam, sich mit den stilprägenden Persönlichkeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu beschäftigen. Manche Musiker spielen heute nämlich in einem Ländlerrmusikstil, der nicht ihrer eigenen Herkunft entspricht. Auch wenn sie der originalen Spielart sehr nahekommen und teilweise gar als typische Vertreter des Stils gelten, können sie das eigentliche «Wesen» nur kopieren und nicht empfinden. 